

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich  
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 13 Heft 3

Juli-September 1959

## Inhalt

	Seite
Ernst Neweklowsky: Aschach und die Donauschiffahrt . . . . .	207
Hans Steinbach: Vom Pflanzenkleid des Irrseebeckens . . . . .	243
Robert Strouhal: Die frühbronzezeitlichen Hortfunde Oberösterreichs . . . . .	265

## Bausteine zur Heimatkunde

Gustav Gugitz: Marianne Willemer. Berichtigungen zu ihrer Lebensgeschichte und ihren Beziehungen zu Linz . . . . .	279
P. Altmann Kellner: Die Neugestaltung der Orgel und des Immakulata-Altars in der Stiftskirche von Kremsmünster . . . . .	285
Rudolf Zinnhobler: Das Patrozinium der Stadtpfarrkirche in Wels . . . . .	289
Heinrich Wurm: Der Jörgerische Geigenhandel . . . . .	292
Gustav Brachmann: Wirtschaftsgeschichtliche Streufunde . . . . .	299

## Berichte

Oberösterreichische Chronik 1958 . . . . .	309
--	-----

## Schrifttum

Buchbesprechungen . . . . .	322
-----------------------------	-----

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):  
Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Kommissionsverlag  
(Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):  
Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D., Landstraße 41, Ruf 26 7 21

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Linz a. d. D.

## BAUSTEINE ZUR HEIMATKUNDE

### Marianne Willemer

#### Berichtigungen zu ihrer Lebensgeschichte und ihren Beziehungen zu Linz

Am Pfarrplatz zu Linz kündigt eine Tafel: „An dieser Stelle stand der Überlieferung nach das Haus, in dem Marianne Jung, verehelichte Willemer, Goethes Suleika, am 20. November 1784 geboren wurde.“ Gedenktafeln sollten sich aber nicht nur auf „Tradition“ berufen, sondern auch auf historisch gesicherte Dokumente. Die Kirchenbücher von Linz weisen die Geburt einer Marianne Jung indessen nicht auf, und ein Instrumentenmacher Jung als ihr Vater, den uns andere „Gewährsmänner“ vorspiegeln wollen, wird sich für Linz nie nachweisen lassen. Als Marianne am 27. September 1814 den Bankier Johann Jakob Willemer in Frankfurt a. M. heiratete, gab sie zu Protokoll, sie heiße Maria Anna Katharina Therese, sei als eheliche Tochter eines Mathias Jung und dessen noch lebender Ehegattin Elisabeth Jung, geb. Pirngruber, zu Linz am 20. November 1784 geboren worden und bekenne sich zum römisch-katholischen Glauben. Die Eheschließung erfolgte ohne Beibringung des Taufscheines der Braut und des Totenscheines des Vaters. Marianne blieb katholisch, Willemer protestantisch. Pastor Anton Kirchner traute das Paar im Haus beim „Roten Männchen“. Man behauptete auch später noch, und dies scheint hauptsächlich von dem Literaturhistoriker<sup>1</sup> Kreizenach<sup>1</sup> herzurühren, sie sei die Tochter eines Instrumentenmachers Mathias Jung in Linz, was Kreizenach jedenfalls durch keinerlei Dokumente stützt. Sicher ist, daß man bei dieser Heirat etwas zu verschweigen hatte. Es wäre unschwer gewesen, sich Dokumente zu verschaffen, wenn man gewollt hätte.

Woher stammte Marianne, und wie sieht es hier mit historischer Wahrheit und „Tradition“ aus? Pater semper incertus est, sagt das römische Recht. Beginnen wir also mit der Mutter, deren Herkunft tatsächlich nach Oberösterreich und Linz weist<sup>2</sup>, wie ja auch das Frankfurter Eheregister dokumentiert. Der am 18. August 1716 geborene und am 14. Juli 1800 verstorbene Pflücksverwalter der Herrschaft Puchberg bei Wels, Johannes Michael Pirngruber, war in seinen Ehen mit zahlreichen Sprößlingen gesegnet, wovon mehrere Töchter nach Wien zogen und dort heirateten. So war dort Maria Anna Pirngruber, die laut Heiratsvertrag 1779 den Zahlmeister der K. K. Staats- und Italienischen Hofkanzlei, Josef Hussard (auch Houszar) ehelichte, der im Schulhof (1. Bezirk) wohnte und ein vermöglicher Mann war, denn er hinterließ bei seinem Tod am 22. Jänner 1800 immerhin 27.882 Gulden<sup>3</sup>. Eine andere Tochter, Josepha, war mit einem angeblichen italienischen Sprachlehrer Perretgentil in Wien verheiratet, der es auch zu Vermögen gebracht haben muß, denn wir finden seine Frau bei ihrem Tod<sup>4</sup>, der in einem Alter von 72 Jahren in Penzing Nr. 98 am 26. Juli 1837 erfolgte, als Wirtschaftsbesitzers-Witwe bezeichnet und sie hinterließ ein Vermögen von 3268 Gulden. Sie setzte als Universalerbin ihre ledige Schwester Louise (Aloisia) Pirngruber

<sup>1</sup> Th. Kreizenach, Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne Willemer. Stuttgart 1877, S. 8.

<sup>2</sup> Erwin Zellweker, Marianne Willemer. Wien 1949, S. 5 ff.

<sup>3</sup> Magistratische Verlassenschaftsabhandlung im Archiv der Stadt Wien, Nr. 1096 ex 1800.

<sup>4</sup> Ebd. Nr. 4282 ex 1837. Xaver Perretgentil wird im Passprotokoll 1819, S. 214 als französischer Sprachlehrer angeführt. Er war 1767 in der Schweiz geboren.

ein, die „privatisierend“ bei dem Staatskanzleirat Houszar wohnte. Eine Klementine Pirngruber, wohl eine Nichte, die sich in dienenden Verhältnissen durchbrachte und die noch Marianne Willemer in ihrem Testament mit einer jährlichen Rente bedachte, erhielt ein Legat von 500 Gulden. Außerdem sollte sich Louise einer weiteren Schwester Cäcilia annehmen. Es lebte noch eine weitere Tochter Pirngrubers in Wien, mit Namen Theresia, die zum Mann einen gewissen Franz Graf hatte, der allerdings nur als Herrschaftsdieners, Friseur und schließlich als Tabakfabriksarbeiter in Hainburg sein Leben fristete. Auch ein Sohn Pirngrubers, Franz, hatte sich bei Graf Harrach als Sekretär untergebracht. Schließlich gab es aber noch eine Tochter Maria Anna Elisabeth, die am 8. November 1761 in Almegg (Oberösterreich) geboren wurde, und diese sollte die Mutter der Marianne Willemer werden. Es war kein Wunder, daß diese Maria Anna Elisabeth von ihren in Wien lebenden Schwestern und besonders von den wohlhabenderen, wie der Hussard, die im Schulhof der inneren Stadt wohnte, und der Perretgentil, die noch bei ihrem Tod eine Stadtwohnung Nr. 881 besaß, eingeladen worden war, sich einmal in Wien umzusehen. Vielleicht dachte man daran, daß sie hier bessere Heiratsaussichten hätte, eine Spekulation, die, wenn man sie beabsichtigt hat, freilich nicht so gut ausfiel wie bei zweien ihrer Schwestern. Dafür beginnt das Abenteuer und die Romantik, die den Gott zu der Bajadere führte.

Elisabeth Pirngruber verfiel vielleicht zuerst auf einem der damaligen zahlreichen Liebhabertheater dem Theaterteufel, der damals in Wien herrschte, einem von der Regierung wohlwollend geförderten Ventil für die Unterhaltungslust der Wiener, wodurch sie von politischen Meinungen abgelenkt werden sollten. Hier hat sie ohne Zweifel einen jungen Schauspieler Georg Wilhelm Jung, auch J. M. (Mathias) Georg Jung gelegentlich genannt, 1760 zu Mannheim geboren, wie der Gotha'sche Theaterkalender noch 1790 besagt, kennen und lieben gelernt. Jung, der nur ein Jahr älter als Elisabeth war, hatte sicher schon um 1787 eine Truppe gesammelt, mit der er alsbald im niederösterreichischen Waldviertel Vorstellungen gab<sup>5</sup>. 1788 spielte er in Krems. Wahrscheinlich hat er in dieser Gegend auch 1792 Vorstellungen gegeben. Um diese Zeit hat er auch in Hainburg das Theater geführt<sup>6</sup>. Bestand da eine Verbindung mit Elisabeths Schwager Graf? 1793 finden wir aber eine Delle. Jung in den Monaten Jänner, Februar und März auf dem kurzlebigen Theater auf der Landstraße (3. Bezirk, Wien) in untergeordneten Rollen beschäftigt. Es kann kaum eine andere sein als Elisabeth Pirngruber, die, wie wir sehen werden, schon längere Zeit, wohl seit 1784, mit Gg. Wilh. Jung in einer Gewissensehe lebte. Und als Jung mit 4. Oktober 1793 das Theater in Preßburg übernahm und bis Mitte 1796 führte, finden wir Elisabeth mit ihrem gemeinsamen Kind Marianne alsbald ihm zur Seite<sup>7</sup>. Sie hatte sich von einer Delle. Jung in eine Mad. Jung verwandelt, sehr begreiflich, da ihr und Jungs Töchterchen Marianne nun als Delle. erscheinen mußte. Jung hatte sich zu ihr als Vater bekannt und einem er-

<sup>5</sup> Polizeiindices im niederöstr. Landesarchiv (früher Statthaltereiarhiv) 1787, sub Buchst. J.; 1788, sub Buchst. W. (Wilhelm Georg), 1792, sub Buchst. J.; Stepan, Das Waldviertel, S. 195.

<sup>6</sup> Theaterkalender. Gotha 1793, S. 176.

<sup>7</sup> Über Jungs Theatertätigkeit in Preßburg vgl. Preßburger Ztg. 1793, S. 1001, 1162 f., 1231 und weitere Nachrichten in den Jahren 1794 bis 1796; Benjovski, Das alte Theater. Preßburg 1926, S. 79. — Am 18. Sept. 1770 starb in Preßburg ein Weinhändler Joh. Georg Jung. Vielleicht war dieser mit dem Schauspieler verwandt und hat ihn nach Preßburg gezogen (Edm. Steinacker, Stammbaum des Geschlechtes Steinacker), Görlitz 1914, S. 502.

haltenen Theaterzettel zufolge<sup>8</sup> kündigt Jung gelegentlich der Aufführung zu Neujahr 1796 an: „daß vor Anfang des Stückes Nannette Jung eine Dankrede im Namen des Vaters halten werde“.

War es ein Debut, das Marianne auf den Brettern von Preßburg hielt? Sollte ihr Geburtsdatum, das mit 20. November 1784 angegeben wird, richtig sein, was kaum anzuzweifeln ist, da ja zum mindesten das Jahr mit dem unten angegebenen Paß von Wien vollkommen stimmt, so war sie damals 11 Jahre alt. Hat Mignon, hat die kleine Bajadere schon frühere Wanderzüge ihres Vaters mitgemacht? Vielleicht doch nicht. Sie dürfte, nachdem das kleine Malheur 1784 ihrer Mutter Elisabeth passiert war — Elisabeth war nie mit Jung verheiratet, wie unten auf dem Wiener Paß klar ersichtlich wird —, doch bei ihrer Tante Maria Anna Hussard, die vielleicht Taufpatin war und von der sie den Namen bekam, vorerst als Kind aufgewachsen sein und unter dem Aspekt der Aura einer italienischen Kolonie, der ihre beiden Tanten angehörten, dürfte Marianne sich auch früh die Sprache Italiens angeeignet haben, und hier fiel ihr auch in hoher und seltsamer Vorbedeutung früh die Erstausgabe von Goethes „Römischen Karneval“ 1789 in die Hände, die gewiß diese italienischen Kreise interessieren mochte. Wenn Marianne später glaubte, sie wäre zwei Jahre alt gewesen, als sie dieses Werk besah, so irrt sie sich freilich. Sie war fünf Jahre alt, und das ist schon eine erstaunliche Kindheitserinnerung, eine förmliche Vorbestimmung. Sie dürfte also wohl einige Bildung genossen haben, bevor sie sich mit ihrem Vater auf seine Wanderzüge begab, wenngleich ihre natürlichen Geistesanlagen wesentlich mehr durch den vorzüglichen Unterricht gehoben worden sein dürften, den ihr Willemer zusammen mit seinen Kindern angedeihen ließ.

Ihre theatralische Tätigkeit in Preßburg muß aber durch eine Katastrophe aufgehoben worden sein. Es wäre dies der Tod ihres natürlichen Vaters gewesen. Georg Jung soll 1796 zu Preßburg als Unternehmer des dortigen Theaters gestorben sein, so steht es im „Gotha'schen Theaterkalender 1798“ (S. 250) zu lesen. Dies wiederholt auch ein ungarischer Theaterhistoriker<sup>9</sup>, ohne ein genaueres Datum zu erbringen. In der Totenliste der Preßburger Zeitung scheint der Name Jungs aber nicht auf. Jedenfalls bleibt der Theaterdirektor Jung, der möglicherweise auf einer Reise mit seiner Truppe in einem kleinen Ort Westungarns erkrankt und verschieden sein mag, bis jetzt verschollen.

In der Tat erscheint im Herbst 1796 ein neuer Theaterdirektor des Preßburger Theaters in J. Kunz, und jedenfalls gewahren wir alsbald die Geliebte Jungs, Elisabeth, mit ihrem Töchterchen Marianne allein ihre Wanderung auf verschiedenen kleinen Bühnen Österreich-Ungarns beginnen, bevor sie in Frankfurt a. M. landeten. Möglicherweise waren die beiden noch von 1796 auf 1797 in Preßburg unter der neuen Direktion Kunz tätig, jedenfalls tauchen aber Mutter und Tochter im Winter von 1797 auf 1798 in der Truppe des bekannten Theaterprinzipals Georg Wilhelm in Ödenburg auf<sup>10</sup>. Beide blieben nun im Verbands dieser Truppe, in der sie wohl nur in untergeordneten Rollen auftraten, denn Elisabeth Jung konnte man später in Frankfurt a. M. nur als Theatergarderobefrau verwenden. Marianne war wohl als kleines Ballettmädchen und in Kinderrollen verwendbar, in welchen sie dann noch in

<sup>8</sup> Benjovski a. a. O., S. 79.

<sup>9</sup> A. Hettner, A poszonyi nemet színészeti története a XVIII században. Poszony 1910, S. 62.

<sup>10</sup> Allgemeine deutsche Theaterzeitung. Preßburg 1798, S. 23.

Frankfurt a. M. den würdigen Patrizier Willemer wie auch den jungen großen Romantiker Clemens Brentano gleichermaßen entzückte, wenn sie als Harlekin aus dem Ei schlüpfte, bis sie der böse Zauberer Apo (=Willemer), wie ihn eifersüchtigst Brentano in seinen sie verherrlichenden Rosenkranz-Romanzen nannte, für sich in Beschlag nahm und sie von der Bühne in sein Haus holte. Als Wilhelm im Frühjahr 1789 seine Zelte in Ödenburg abbrach, ging er wie immer im Sommer nach Baden bei Wien, um dort die Kurgäste zu unterhalten, und da wird auch die kleine Marianne ihren Zauber ausgeübt haben, denn noch immer war sie bei der Wilhelm'schen Unternehmung, als diese im September ihr Winterquartier für diesmal in Wiener Neustadt bezog. Aber schon Ende Oktober 1798 meldet die „Deutsche Theater-Zeitung von Preßburg (auf S. 178)“ kurz aber bedeutungsvoll für den deutschen Parnaß: „Abgegangen (von Wiener Neustadt) Mad. Jung und ihre Tochter nach Frankfurt am Main.“ Und in der Tat, wir haben nun ein neues wertvolles Dokument für diesen Abgang in den Paßprotokollen<sup>11</sup> der Wiener Polizei, in denen es heißt: „Jung Elisabeth, Schauspielerin, 37 Jahre alt, ledig, geb. Linz, durchgereist nach Linz, Tochter Anna, 14 Jahre alt. 6. Oktober 1798.“ Elisabeth Jung ließ sich also nach ihrem Abgang Ende September von Wiener Neustadt vorerst einen Paß nach Linz geben, weil sie vor ihrer Ausreise aus Österreich jedenfalls noch ihre Familie in Linz besuchen wollte und dort wohl auch erstmalig ihr Kind Marianne vorstellte. Elisabeth, die einerseits so freimütig war, ihren Stand der Polizei gegenüber als ledig auszugeben, verschwieg gleichwohl, daß sie als ledig freilich nur Frl. Pirngruber heißen sollte. Sie gab aber die Tatsache eines Töchterchens Anna zu, das 1798 erst 14 Jahre alt war. Da das Geburtsjahr der Mutter mit ihrem im Paß angegebenen Alter stimmt, so ist auch kein Zweifel, daß das Alter der Tochter richtig ist, das ja auch tatsächlich mit den bis jetzt angenommenen Geburtsdaten (1784) übereinstimmt. Somit muß doch auch die nähere Datierung mit 20. November richtig sein, denn es ist kaum glaublich, daß es für Marianne keine Geburtstagsfeier gab oder daß man ausgerechnet einen falschen Geburtstag annahm. Vermutlich war aber ihr Geburtsort nicht Linz, da sie ja auch die Kirchenbücher nicht ausweisen. Es ist auch kaum glaublich, daß Elisabeth ihren Fehltritt gerade in Linz angesichts der Familie und gegenüber dem Stadtklatsch zur Schau getragen und enthüllt hat. Sie hatte allen Grund ihn einstweilen zu verbergen. Maschek<sup>12</sup> vermutete, daß Marianne im Wiener Findelhause geboren wurde und glaubte sie in den Findelhausakten als das am 23. Dezember 1786 getaufte uneheliche Kind „Theresia“ einer Elisabeth Biernzeinerin zu erblicken. Das ist indessen gänzlich abwegig. Das Datum stimmt gar nicht mit dem üblichen und mit dem auf dem Wiener Paß. Marianne trug wohl auch den Namen Therese, doch war dieser für sie nicht entscheidend, und verlockend war für Maschek wohl die anklingende Formung des Namens Elisabeth Biernzeinerin. Man wird den Geburtsort der Marianne irgendwo in der Umgebung Wiens oder in Niederösterreich, wo Jung herumzog, zu suchen haben. Mad. Jung muß einen neuen Paß in Linz für ihre Ausreise nach Deutschland bekommen haben.

In der Tat ist Elisabeth mit ihrer Tochter in Begleitung eines Tänzerpaares Traub aus Stuttgart im Spätherbst 1798 in Frankfurt a. M. eingetroffen, wo sie mit ihrer Tochter im Theater

<sup>11</sup> Paßanweisungsprotokolle der Wiener Polizei im Archiv der Stadt Wien 1798, S. 579, Nr. 477.

<sup>12</sup> Die Zeit, Wien 1949, 16. Heft.

Aufnahme fand. Elisabeth bekam auch dort nur die Stellung einer Garderobefrau. Marianne, die sich nur in kleinen Rollen betätigte, hat aber Willemer im April 1800 von der Bühne weggeholt und, etwa sechzehnjährig, zusammen mit seinen Töchtern erziehen lassen. Sicher hatte sie auf ihren theatralischen Wanderzügen mit den verschiedenen Schmierern, denn viel besser konnte man diese Truppen kaum bezeichnen, die ganze Misere dieser problematischen Existenzen mitgemacht. Trotzdem hat Marianne nie ihre Theaterlaufbahn bedauert, sondern ganz im Gegenteil hat sie noch in ihrem Alter Herman Grimm<sup>13</sup> gegenüber sich geäußert, ihr Weggang vom Theater habe ihrem eigentlichen Wesen die Spitze abgebrochen. Dieser schmerzliche Verzicht auf einen gebieterischen Trieb des künstlerischen Gestaltens auf der Bühne und das wohl verschwiegene und zurückgehaltene Leid, ihn in der Dumpfheit einer satten Bürgerlichkeit ersterben zu lassen, mußte nun die mächtige Fülle ihrer herrlichen menschlichen und künstlerischen Anlagen auf ein anderes Gebiet abdrängen, das ihr das strahlende Genie eines Goethe erschloß. Man hätte vielleicht gerade bei ihr gerne einmal die Revolte eines freizügigen Menschen gesehen, mit der sie ihre problematische Existenz ohne Scheu den Vorurteilen eines hochnasigen Patriziertums und ihren Geldsäcken gegenüber gestellt hätte, aber sie hat mit eiserner Konsequenz ihre und ihrer Eltern Herkunft verschwiegen. Sicher war dies alles aber Goethe nicht ganz unbekannt. Es war ja für ihn gewiß überwältigend, als er nun, da schon der Schnee des Alters auf sein Haupt fiel, in dem Frühling Marianne die Gestalten seiner Jugenddichtungen „Mignon“ und die „Bajadere“ reizend verkörpert sah. Mariannes seelischer Zusammenbruch, als sie dem Dichter „Der Gott und die Bajadere“ vortrug, hat diesem Menschenkenner gewiß alles erklärt. Er wußte, wie es mit dem Verhältnis Marianne und Willemer aussah, wenn er bald euphemistisch von Willemer und „seiner kleinen Gefährtin“ spricht, hatte sich doch auch die „Frau Rat“ im Hinblick auf Christiane Vulpius gerade dieser Worte in ihren Briefen an den noch unverheirateten Sohn bedient. Und Goethe, der ja in dem gleichen Fall gewesen war, war es jedenfalls, der Willemer bewog, diesem zweideutigen Zustand ein Ende zu machen und „die Rettung der kleinen liebenswürdigen Frau“ in die Bürgerlichkeit als eine sittliche Tat Willemers bezeichnete. Willemer hatte ihre Mutter Elisabeth längst mit einer Abfertigung von 200 Gulden und der weiteren Ausbezahlung einer Pension nach Linz zurückgeschickt, von wo sie aber noch einmal im Jahre 1824 ihre Tochter in Frankfurt a. M. besuchte. Marianne und deren Gatte begleiteten die Mutter zurück nach Berchtesgaden, wo sie bei einem Bruder der Mutter, dem Apotheker Joh. Mich. Pirngruber, abstiegen. Von Berchtesgaden reisten sie über Linz nach Bozen und von dort über Straßburg nach Hause<sup>14</sup>. Elisabeth Jung-Pirngruber starb am 19. Juli 1844 hochbetagt im sogenannten „Nordico“ in Linz. Die Linzer Zeitung kündigte ihren Tod unter dem 24. Juli 1844 mit folgenden Worten an: „Gestorben 19. Juli Frau Elisabeth Jung, Beamtenwitwe, 83 Jahre.“ Das Sterbebuch der Pfarre St. Joseph in Linz trägt sie aber als „Frau Elisabeth Jung, Rentierswitwe von Puchberg in Oberösterreich gebürtig, katholisch, 83 Jahre“ ein, was auch sonst nicht ganz richtig ist, denn sie ist in Almegg geboren und in das Taufbuch von Steinerkirchen eingetragen<sup>15</sup>. Weder der Titel

<sup>13</sup> Preußische Jahrbücher, 24, 21; Aufsätze zur Literatur, 1915, S. 159.

<sup>14</sup> Edm. Zellweker a. a. O., S. 138.

<sup>15</sup> Gütige Mitteilung von Herrn Hofrat Dr. Ernst Neweklowky, dem ich auch für andere Angaben dankbar verpflichtet bin.

einer Rentierswitwe noch der einer Beamtenwitwe und schon gar nicht der einer Instrumentenmacherswitwe gebührt ihr. Das ist alles eitel Trug, um die „Moral“ zu retten. Der arme fahrende Komödiant Jung hatte ihr keine solchen Titel zu vergeben. Aber ihr Kind war eine Marianne Willemer, Goethes Suleika. Sie hatte diese ihre Tochter indessen zu ihrer Universalerbin eingesetzt mit einer Verlassenschaft von 1410 fl. 25 kr. Nun deckt das Grab ein noch immer schwebendes Geheimnis: Wo wurde Jung begraben und Marianne geboren? Hat es nie einen Briefwechsel zwischen Marianne und ihrer Mutter gegeben, ist er für immer verschwunden, um das Geheimnis zu hüten?

Marianne Willemer, die 1836 zur Witwe geworden war, starb am 6. Dezember 1860 in Frankfurt am Main. Bis zu ihrem Tode war sie mit dem jungen Kultur- und Literaturhistoriker Herman Grimm in Freundschaft verbunden. Ihm hat sie als „Großmütterchen“, wie sie ihre Briefe an ihn zu unterschreiben pflegte, ihr Herz anvertraut. So schwingt ein Nachhall ihres Goethe-Erlebnisses in den Briefworten<sup>16</sup>: „Einmal in meinem Leben war ich mir bewußt, etwas Hohes zu fühlen, etwas Liebliches und Inniges sagen zu können, aber die Zeit hat alles, nicht sowohl zerstört, als verwischt, und was von Erinnerung mir geblieben, ist ein ahnungsvolles Erkennen der Wahrheit und Schönheit, wo ich sie zu finden glaube.“ Und in einem anderen Brief an Grimm<sup>17</sup> hat sie leicht andeutend gestanden: „Meine Lebensverhältnisse waren seit meiner Kindheit so, daß ein Tadel nicht zu vermeiden war.“ Doch der hohe Lorbeer, den Goethe weihend über seine stille Myrthe Suleika hielt, hat sie außerhalb von rein bürgerlichen Verhältnissen gestellt. Sicherlich war sie die einzige Frau, die ihm im Wesen kongenial verwandt war, denn auch ihr hat Gott herrlich zu sagen ermöglicht, was sie litt, und in der Dämonie dieser Liebe — „unter Schnee und Nebelschauer rast ein Aetna dir hervor“ — hatte auch Goethe nur die Wahl: Untergang in ihr oder Flucht vor ihr. Er floh und flüchtete sich mit ihr in die unsterblichen beiderseitigen Bekenntnisse des „Westöstlichen Diwans“, wo Hatem und Suleika, verklärt durch die göttliche Weihe gemeinsamer Dichtung, für ewig vereint sind.

Es wäre nun wohl einmal die kulturelle Pflicht der Stadt Linz, diese doch aus oberösterreichischem Blut hervorgegangene Frau, die den größten deutschen Genius in einer von ihm bald erkannten und ihn beglückenden Wärme süddeutschen und österreichischen Lebensgefühls mit aller Geistigkeit hinreißend befruchtet hat, durch ein würdiges Denkmal zugleich mit Goethe zu ehren. Und wie den Grabstein Mariannes die Worte „Die Liebe höret nimmer auf“ aus dem Ersten Korintherbrief weihen, so könnten einem ihr in Linz zu errichtenden Denkmal eigene Verse der von Goethe zur großen Dichterin erweckten Frau dienen, seien es die inhaltsschweren Worte

„Freud- und leidvoll schöner Lebenstraum“

aus der ergreifenden Heidelberger Elegie, seien es die ewigen Verse aus dem „Westöstlichen Diwan“:

„Denn das Leben ist die Liebe,  
Und des Lebens Leben Geist.“

Gustav Gugitz (Wien)

<sup>16</sup> Hans Pырitz, Goethe und Marianne von Willemer, Stuttgart 1941, S. 111.

<sup>17</sup> Zellweker a. a. O., S. 207.